

Unechte Beute?

Sprittiger van Gogh auf dem Markt

MOSKAU, im März
Ein zur sowjetischen Kriegsbeute gehörendes Gemälde von van Gogh ist möglicherweise aus der Petersburger Eremitage gestohlen worden und auf dem Kunstmarkt gelandet. Die russische Zeitung „Kommersant“ veröffentlichte einen Bericht der amerikanischen Journalistin Ginger Henry-Künzel, wonach sich das Londoner Art Loss Register unlängst an den Direktor des Weimarer Kunstmuseums Rolf Bothe gewandt hatte, weil ein osteuropäischer Unbekannter einem deutschen Kunden namens Gerhard Novak van Goghs Gemälde „Weißes Haus bei Nacht“ zum Kauf angeboten hatte. Anhand einer beigelegten Fotografie konnte Bothe das Bild als mit jenem Werk „absolut identisch“ identifizieren, das aus der Sammlung des 1941 verstorbenen Industriellen Otto Krebs nach dem Krieg spurlos verschwunden war. Auf Krebs' Landsitz in Holzdorf bei Weimar hatte sich die örtliche sowjetische Militärführung einquartiert.

Ende vergangenen Jahres war Bothe im Rahmen deutsch-russischer Rückführungsverhandlungen in der Petersburger Eremitage

gewesen, wo man im Geheimmagazin erbeutete Bilder aus Deutschland besichtigte. Gut siebzig davon identifizierte Bothe als Teile der knapp hundert Werke vor allem französischer Künstler umfassenden Sammlung Krebs. Ein Gemälde, van Goghs „Weißes Haus bei Nacht“, hätten die versammelten Fachleute sofort für eine Fälschung gehalten. Bothe erinnert sich, wie man in der Annahme, Krebs sei schmerzlich einer Fälschung aufgefressen, gescherzt habe, daß schon während der zwanziger Jahre fälsche van Goghs hergestellt worden seien.

Als Bothe nun den Kurator der Eremitage telefonisch bat, das im Geheimmagazin aufbewahrte Bild mit einer Fotografie der Sammlung Krebs aus den dreißiger Jahren zu vergleichen, konnte dieser nur die „Ähnlichkeit“ der beiden Werke feststellen. Unterdessen macht die Leitung der Eremitage keine großen Anstrengungen, der allgemeinen Aufregung in der Kunstseumwelt und auf dem deutschen Kunstmarkt entgegenzuwirken, merkt die Kulturredaktion des „Kommersant“ an. Der Direktor des Museums, Michail Piotrowski, der sich bisher durch besonders „zivilisiertes“ Verhalten in Sachen Beutekunst hervorgetan hat, erklärte jetzt, der Vorfall sei auf eine im Westen aufgerollte Hetzkampagne zurückzuführen, mit der man im Vorfeld der für diese Woche angesetz-

ten deutsch-russischen Rückführungsverhandlungen die russischen Museen diskreditieren wolle. Ginger Henry-Künzel erinnert ihrerseits daran, daß kriminelle russische „Kunsthändler“ selbstbewußt erklärt haben, sie könnten bei Bedarf Werke aus jedem beliebigen russischen Museum „beschaffen“, was die Sicherheit der Beutekunst in russischen Geheimmagazinen zweifelhaft und ihre Rückführung um so dringlicher erscheinen ließe. Kho.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
22.3.94